

# Allerlei aus der Taubstummenvelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **8 (1914)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anderes Licht der Lampe zu nahe kam. Vor allen Dingen soll man es nicht wie die kopflosen Leute machen, welche Petroleum in das Herdloch gießen, damit die Kohlen oder das Holz besser brennen!

Doch, ein anderes Beleuchtungsmittel sollte diesem den Vorrang streitig machen: das Gas.

Sehr stolz waren die englischen Ingenieure, als es ihnen gelungen war, dasselbe aus der Steinkohle in großen Mengen zu gewinnen und bald faßten sie den Plan, die schon damals größte Stadt der Welt, London, damit zu erleuchten. Alles wurde eingerichtet und die Eingeweihten versprachen sich ein schönes Schauspiel. Doch, als den Lampenputzern zugemutet wurde, die neuen Laternen anzuzünden, weigerten sie sich auf das Entschiedenste. „Es liegt uns nichts daran, in die Luft geschleudert zu werden,“ antworteten sie den verblüfften Ingenieuren. Da blieb denselben nichts übrig, als den Lampenzünderdienst auf einige Tage selber zu übernehmen, bis die guten Männer sich überzeugt hatten, daß ihre Vorgesetzten trotz dieser ungewohnten Arbeit ganz heiler Haut blieben.

Anderere Städte folgten dem guten Beispiel nach und Paris beschloß, seine Theater mit dem neuen Lichte zu versehen. Die eleganten Pariserinnen hoben jedoch bei diesem Vorschlag ein wahres Zetterschrei an. „Tut man uns das an,“ erklärten sie, „so besuchen wir einfach die Theater nicht mehr, denn solch gresles Licht rötet die Augen, verrät alle Gesichtsfurchen und läßt die Haut grau und unansehnlich erscheinen.“ Gerade wie damals in London die Ingenieure, so waren jetzt in Paris die Theaterdirektoren in rechter Not. Sollten ihre besten Kunden ihnen untreu werden? Und doch wurde es ihnen nicht leicht, auf solch schönes, billiges und helles Licht zu verzichten. Da kam glücklicherweise jemand auf den weisen Einfall, das Gaslicht in Milchglaskugeln einzuschließen, womit die Pariserinnen so zufrieden waren, daß sie das Theater erst recht mit ihrer Gegenwart zu beglücken anfangen. Alle Vorstellungen waren ja so viel reizvoller und glänzender geworden.

Aber noch war das Jahrhundert nicht zu Ende und das zuerst so gefeierte Gaslicht erschien einem ganz trübe und ungenügend, als sein Glanz von dem der Elektrizität völlig in den Schatten gestellt wurde. Tageshelle spendet es heute, bis in die entlegensten Bergdörferlein; und dort ist es erst recht reichlich. Obwohl es ein gutes Stück Geld kostet, zahlt man es doch gern, denn es ist ein klares, angenehmes

und bequemes Licht. Man dreht an einem Knöpfchen, und sofort ist es da, ohne Zündhölzchen, ohne Umstände, ohne Rauch. Wie gesagt, Schmutz, Geruch, Rauch, sowie auch irgend welche Gefahr des Explodierens sind beim elektrischen Licht unbekannte Dinge, vorausgesetzt, daß die leitenden Drähte gut eingewickelt sind, so daß man selbst die so beliebten schmucken Holzhäuser damit versieht. In den tiefen Bergschachten leistet es die trefflichsten Dienste, auf den großen Schiffen darf dies vortreffliche Licht die ganze Nacht auch beim ärgsten Sturm bis in die entlegensten Ecken hinein scheinen, zum größten Glück der Reisenden, die oft mitleidig der frühern Passagiere gedenken, welche verurteilt waren, im völligen Dunkel das Toben der empörten Elemente auszuhalten.

Was die Leuchttürme heute, dank dem elektrischen Licht geworden sind, läßt sich nicht in ein paar Zeilen beschreiben. Viele Kilometer weit dringt es, oft durch Schnee, Regen oder gar leichten Nebel hindurch, heller als die Sterne, stets willkommen und freudig begrüßt.

Aber heute beschäftigt uns schon wieder eine andere Frage, nämlich die: ob nicht im zwanzigsten Jahrhundert ein noch helleres Licht als das elektrische gefunden wird?

### Allerlei aus der Taubstummenvvelt

**Bern.** Am 29. Januar hielt Eugen Sutermeister im Schoße des Samaritervereins der Stadt Bern einen längeren Vortrag vor etwa 160 Personen über „Taubstummensfürsorge“, der sichtlich großen Eindruck machte, den meisten war dieses Gebiet noch fremd, und wenn ein Gehörloser für Gehörlose redet, erhöht das wohl auch das Interesse in hohem Maße. Als sichtbare Frucht kam Tags darauf eine 100 Franken-Banknote dem Redner zugeflogen für den Taubstummenheimfonds. Z.

**Aargau.** In aargauischen Blättern stand zu lesen: „Ein Unrecht.“ Wie manchem Leser bekannt sein wird, ist die Taubstummenanstalt Liebenfels vor mehreren Jahren in eine Stiftung übergegangen. Die Anstalt hat große Dienste geleistet. 26 Jahre lang saß in ihrer Kommission als regstes und opferfreudigstes Mitglied Herr Eisenhändler Robert Feuch-Rohn in Zürich, Bürger der Stadt Baden. Er war in den letzten Jahren Präsident der Anstaltskommission und hat zu ihrer Entwicklung und ihrer Leitung



**Taubstummenanstalt Genf: Sprachunterricht bei den Kleinen. („Der Daumen“.)**

mit Hingebung und Freude das Wesentlichste beigetragen. Es wäre darum nur eine einfache Forderung des Anstandes gewesen, daß man eine so verdiente Persönlichkeit auch bei Neugestaltung der Anstalt zu Ehren gezogen hätte. Statt dessen wurde Herr Feuch-Kohn ohne ein Dankeswort bei der Neukonstituierung einfach übergangen. Das nennen wir eine Schändigkeit, die den Unwillen vieler Kreise ruft.

**Bern.** Am Sonntag den 18. Januar hielt der Berner Taubstummenklub „Alpenrose“ vollzählig die 20. Hauptversammlung in seinem Lokal Restaurant „Zur Bundesbahn“ ab. Um 3 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Haldemann, mit einem kurzen Ueberblick des abgelaufenen Vereinsjahres, worauf der Kassier Leuenberger seinen Rechnungsbericht vorlas, der genehmigt wurde. Hierauf schritt man zur Vorstandswahl. Die vier bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende teilte mit, daß ein Mitglied wegen zeitweiliger Arbeitslosigkeit aus dem Verein auszutreten wünsche, was angenommen

wurde unter bester Verdankung seines guten Betragens. Dann schritt der Verein zur Aufnahme zweier neuer Mitglieder. Endlich beantragte der Vorsitzende, daß die von der letzten Hauptversammlung angenommene 26 jährige Stiftungsfeier vom 14.—17. oder 18. August stattfinden möge, was einhellig angenommen wurde.

**Basel.** Taubstummenbund und Reiseklub Basel. Vor einiger Zeit wurde von Mitgliedern beider Gesellschaften der Wunsch ausgesprochen, es möchte ein Mittel zur Vereinigung der beiden Vereine gesucht werden. Zu diesem Zweck beauftragten dieselben je zwei Delegierte. Vom Reiseklub waren es die Herren August Schlect und Gottlieb Bechtel, vom Bund die Herren Miescher und Amstler, die Sache zu studieren und neue Statuten zu beraten. Die obgenannten Herren wählten als ihren Obmann Herrn Hausvater Ammann in Bettingen. Dieser übernahm in liebenswürdiger Weise die Ausarbeitung der neuen Statuten. Dieselben wurden in der Delegiertenitzung vom

5. Januar beraten und genehmigt und der Generalversammlung zur Annahme empfohlen. Die Versammlung fand nun am Sonntag den 8. Februar, nachmittags zwei Uhr im Johannerheim statt, unter dem Vorsitz von Herrn Hausvater Ammann. Die Statuten wurden in allen Teilen genehmigt. Sodann wurde durch einstimmigen Beschluß die Fusion (Vereinigung, Verschmelzung) beider Vereine vollzogen und der Name dieser Vereinigung ist: **Taubstummembund und Reiseklub Basel**, dessen neubestelltem Vorstand folgende Herren angehören: Als Präsident Walter Wiescher in Basel, als Vizepräsident Hausvater J. Ammann in Bettingen, als Aktuar Otto Tröndlin in Basel, als Reisechef August Schlect in Basel, als Reisekassier Gottlieb Bechtel-Pershenico in Basel, als Beisitzer Wilhelm Schächtele-Gayer in Basel. Unterzeichneter bittet alle schweizerischen und deutschen Vereine, von Obigem Kenntnis zu nehmen.

W. A.

**Deutschland.** Programm des Neunten Allgemeinen Deutschen Taubstummenkongresses in Breslau: Sonnabend, den 30. Mai 1914: Empfang und Begrüßung der auswärtigen Gäste im großen Saale des Klubhauses „Zur Klaus“, Schmiedebrücke Nr. 31/32, II. Etage. Ausgabe der Wohnungskarten, Abzeichen usw. (Ort der Ausgabestelle wird noch bekannt gegeben.) Sonntag, den 31. Mai: Vormittags: Weiterer Empfang. Eröffnung der Verhandlungen um 9 Uhr vormittags im Festsaale „Deutscher Kaiser“, Friedrich-Wilhelmstraße 35. Schluß derselben um 12 Uhr mittags. (1/2 Stunde Pause zum Frühstück.) Nachmittag 3 Uhr: Gottesdienst für Taubstumme. Freie Besichtigung der Stadt und der Sehenswürdigkeiten. Abends: Geselliger Unterhaltungsabend im großen Saale des Klubhauses „Zur Klaus“, Schmiedebrücke Nr. 31/32, II. Etage. Montag, den 1. Juni: Eventuell Fortsetzung der Verhandlungen von 9 bis 11 Uhr vormittags. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. 3 Uhr nachmittags: Festessen im Festsaale „Deutscher Kaiser“. (Begrüßungsansprachen.) Abends: Theater-Vorstellungen und Ball. Kasseneröffnung: 7 Uhr, Beginn 8 Uhr. Dienstag, den 2. Juni: Gemeinschaftlicher Ausflug nach Abersbach (Böhmen), daselbst Abschiedsfeier. (Eventl. Änderungen des Programms vorbehalten.)

## Schweiz. Fürsorgeverein für Taubstumme

Vereins-Mitteilungen.

### Aufgaben des bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme.

(Schluß.)

Es ist schon darauf hingewiesen worden, wie in der Taubstummenanstalt Wabern die Mädchen für das Leben vorbereitet werden; auch darauf ist hingedeutet worden, daß nicht alle voll und ganz ihren Lebensunterhalt verdienen können. Die Mädchen, die zur Erlernung eines Berufes fähig sind, werden einem solchen entgegengeführt, oft durch Vermittlung von Lehrstellen durch die Anstalt. Unsere Beobachtungen haben uns aber gezeigt, daß die Ausbildung der taubstummen Töchter große Mängel aufweist, die alle davon herrühren, daß die Lehrmeisterin in der Regel zu wenig Zeit zur Belehrung und oft zu wenig Lust dazu hat. So bleiben den Lehrtöchtern eine Menge von Benennungen verborgen, deren nun einmal z. B. eine Schneiderin bedarf. Sie lernen die Arbeiten mechanisch machen, bekommen aber keinen Einblick in die Beurteilung der Stoffe nach ihrer Güte, in Zusammenstellung von Farben und dergl. mehr. Das läßt der Wunsch nach Erstehung einer Lehrwerkstätte für taubstumme Mädchen aufkommen. Wenn diese mit der Anstalt verbunden bleiben könnte, so wäre damit die Sache auf die billigste Basis gestellt und es stünden zugleich auch für den Fortbildungsunterricht die notwendigen Lehrkräfte zur Verfügung. Im übrigen müßte die Lehrwerkstätte doch auch einen streng geschäftlichen Charakter tragen in Bezug auf Ausnützung der Arbeitszeit und Annahme von Arbeit. Die Anstalt wird, sobald es der Raum erlaubt, in dieser Beziehung einen Anfang machen. Inzwischen wird man suchen müssen, die Mädchen bei solchen Schneiderinnen unterzubringen, die nicht so viele Lehrtöchter haben.

Zur Erlernung eines Berufes bedarf eine Tochter neben der unerläßlichen Handgeschicklichkeit einer gewissen Denkfähigkeit für das Erfassen des Zweckes so mancher Tätigkeit im Beruf. Sie bedarf ferner einer gewissen Fertigkeit und Leichtigkeit im Verkehr, damit die notwendigen Erklärungen gegeben und verstanden werden können. Unsern Mädchen stehen nur wenige Berufsarten offen, die Schneiderei, das Weißnähen, Waschen und Glätten.